

EINREICHUNG - FIT FOR LIFE

THE MIRACLE OF LIFE

Ich habe lange überlegt, ob ich über mein Leben erzählen will, über ein Leben, das sich als Wellental aus Höhen und Tiefen gestaltet hat. Jetzt will ich das, weil mir heute bewußt ist, dass auch jener Teil im tiefsten Tal, der mich sogar obdachlos werden ließ, untrennbar ein Teil von mir ist, der zu meinem Leben gehört. Diese Entscheidung, bzw., beinahe das Bedürfnis, über meine Alkoholkrankheit und, vor Allem über die damit verbundenen Folgen zu schreiben, war ein langer Prozess. In Wahrheit bedurfte es mehreren Therapien und der Unterstützung meiner Familie. Viele Jahre hatte ich überhaupt nicht erkannt, dass ich in einem Abhängigkeitsverhältnis gelebt habe und hätte niemals zugegeben, Alkoholiker zu sein. Nicht, dass ich die Tatsache verleugnen wollte, ich habe es einfach nicht erkannt. In jener Zeit, in der ich mit gezielten Ausflüchten begonnen habe, als ich nicht wahrhaben wollte, dass ich Suchtkrank bin, war in Wahrheit die Chance gekommen, eine Behandlung möglich zu machen. So lange diese Erkenntnis nicht annähernd in der eigenen Einschätzung vorhanden ist, gibt es, so glaube ich, keine Möglichkeit auf eine sinnvolle Behandlung. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich aktiv an einer Therapie teilnehmen muss, um Erfolg haben zu können. Sobald ich in Therapie geschickt werde, ich aber nicht den Willen dazu aufbringe, ist dieses Unterfangen zum Scheitern verurteilt. Vielleicht vereinfacht die Entscheidung, sich therapieren zu lassen, ein Wunschziel, welches nur im gesunden Zustand erreichbar ist. In meinem Fall war das die Zusage auf einen Job im Außendienst. Mein erklärtes Ziel war es, diesen Vertriebsjob mit voller Energie und Freude zu beginnen und ich wollte vermeiden, dass in dieser Firma irgendjemand über meine Vergangenheit im Alkoholismus Kenntnis hat oder diesen Risikofaktor auch nur vermuten könnte. Es hat funktioniert! In Ybbs an der Donau war ich vier Wochen lang auf Therapie und habe es geschafft, trocken und nüchtern zu werden. Dieses beruhigende Ambiente dort hat mir viel Kraft gegeben, auch hatte ich das Glück, mit einer hervorragenden Therapeutin arbeiten zu dürfen. Zu ihr hatte ich absolutes Vertrauen, sie hat nicht den Entzug, sondern mein Leben in den Mittelpunkt gestellt. Meiner Meinung nach ist es auch eine Voraussetzung für Erfolg, seiner Therapeutin zu vertrauen und sie ernst nehmen zu können. Eine Woche nach diesem Aufenthalt habe ich, nach vierjähriger Arbeitslosigkeit, in der Versicherungsbranche zu arbeiten

begonnen und konnte bereits während der Einschulungszeit enorme Erfolge erzielen. Nach diesen schwierigen Jahren hat das natürlich meinem Selbstwertgefühl enorm gut getan, auch hatte ich endlich wieder ein eigenes Auto, Alles in Allem ein sozialer Aufstieg, ein soziales Comeback.

Jetzt habe ich endlich, wie versprochen, ein wenig über mein Leben erzählt, meine Einleitung hat ja beinahe wie die Begrüßung am Beginn einer Langzeittherapie geklungen. Auf der anderen Seite beweist es aber auch, dass diese Begrüßungen sehr nahe an der Realität sind und sich genau mit meinen eigenen Erfahrungen decken. In diesen Vorträgen wird auch erwähnt, dass diese Suchterkrankungen viel eher dort entstehen können, wo die Familie zerrüttet ist oder das Überleben aufgrund finanzieller Problemen schwierig ist, die Angewohnheiten im Trinkverhalten also schon vom Elternhaus übernommen werden. Das ist sicher richtig, Kinder nehmen sich doch automatisch Mutter und Vater als Vorbilder. Leider habe ich die Eigenschaften meiner Eltern nicht übernommen, zumindest über einen sehr langen Zeitraum nicht. Na ja, ich habe natürlich auch viele Eigenschaften von Mama und Papa geerbt, es war doch nicht vorherzusehen, dass ich mich irgendwann zum „Black sheep of the family“ entwickle.

Ich war ein „behütetes Kind“, mir war eine äußerst glückliche Kindheit beschert. Obwohl ich noch zwei Schwestern habe, übrigens Zwillinge namens Elisabeth und Sabine, hat es uns tatsächlich an nichts gefehlt. Ich verwende diesen geflügelten Ausdruck, weil er zutreffend ist und weil damit viel mehr verbunden ist, als eine finanzielle Sicherheit. Wir haben als Familie sehr viel miteinander unternommen, ob Tagesausflüge oder gemeinsame Aktionen im Haus oder im Garten. Wir wurden sehr religiös erzogen, neben dem traditionellen Kirchenbesuch am Sonntag waren wir Alle auch aktiv im Pfarrleben tätig. Da war es beinahe vorhersehbar, dass ich nach der Volksschule vier Jahre im Realgymnasium der Salesianer absolviert habe. Es hat seinen Grund, warum ich über meine Kindheit so ausführlich erzähle. Den geschilderten Tagesablauf habe ich damals schon sehr genossen, er hat mich aber auch daran gehindert, mir Gedanken über das Verhalten der Kirche zu machen, welches ich heute in vielen Bereichen verurteile. Auch eine eigene politische Meinungsbildung war nicht wirklich möglich. Trotzdem bin ich dankbar, dass ich dieses tolle Privatgymnasium besuchen durfte, ich habe dort sehr viel gelernt.

Nach diesen vier Jahren wechselte ich auf die HTL in Wien, ich sah im Bereich Elektrotechnik meine berufliche Zukunft. Anfangs traute ich meinen Augen und Ohren nicht, wie sich der Umgang unter den Schülern gestaltet, vor Allem, wie respektlos man sich Lehrern gegenüber an öffentlichen Schulen verhält. Ich will dieses Verhalten nicht unbedingt gutheißen, aber ich habe erkannt, dass ich in einer abgeschotteten, religiösen Welt gelebt habe. Diese fünf Jahre an der HTL in Wien gehören mitunter zu den schönsten und amüsantesten in meinem Leben. Es klingt unglaublich, aber ich habe mich tatsächlich jeden Tag gefreut in die Schule zu gehen. Endlich war ich selbständig, ein Näherbringen des Lehrstoffes ohne disziplinäre Maßnahmen hat mich fasziniert. Dieses Wohlgefühl hat auch zu einer Leichtigkeit beim Lernen beigetragen, es hat mich aber auch übermütig werden lassen. Sehr viel Zeit habe ich deshalb mit Freunden in diversen Lokalen verbracht, hauptsächlich beim Heurigen, weil diese billiger waren und in meiner Gegend einfach zum Leben gehören. „Zum guten Ton gehören“ birgt natürlich große Gefahren, das Konsumieren von Alkohol gehört einfach dazu, wenn man zu viel getrunken hat, ist das ein Kavaliersdelikt. Solche Anekdoten können schon amüsant sein, die Gefahr besteht aber immerdarin, dass ein regelmäßig überhöhter Alkoholkonsum sehr leicht zur Abhängigkeit führen kann, man bemerkt das nicht. Zumindest nicht sofort. Trotz dieser lauernden Gefahren hat diese Art der Freizeitgestaltung mein Kommunikationstalent schon ziemlich gefördert. Möglicherweise hatte ich aus diesem Grund bereits in der dritten Schulstufe ein Jobangebot für den technischen Vertrieb, sobald ich die höhere technische Schule abgeschlossen habe. Nach der Matura habe ich noch acht Monate Grundwehrdienst beim Bundesheer absolviert um gleich im Anschluss meine Karriere im Vertrieb von Medizintechnischen Geräten zu starten. Obwohl ich auch einen Firmenwagen zur Verfügung hatte, wechselte ich bald darauf in den Telefonverkauf und habe Steckverbindungen und Kabelkonfektionierungen angeboten. Ein schicksalshafter Wechsel, das sollte sich später herausstellen. Ich will einen Teil vorwegnehmen, ich bin zwei Mal geschieden, beide Ehefrauen habe ich in dieser Firma kennengelernt. Aber Alles der Reihe nach. Während dieser Zeit litt ich sehr an einer zerbrochenen Liebe, meine äußerst sympatische Arbeitskollegin Ilse hatte das gleiche Problem. Wir haben sehr viel Zeit miteinander verbracht, haben einander getröstet und uns auch ineinander verliebt. Relativ bald nach unserem Kennenlernen haben wir geheiratet und lebten in einer Genossenschaftswohnung in Wien. Wir haben ganz tolle Reisen

miteinander unternommen, unter anderen, erkundeten wir vier Wochen lang die Halbinsel Yukatan in Mexico. Nachdem wir sehr viel von der Welt gesehen hatten, beschlossen wir, dass wir unser eigenes Haus bauen wollen. Diese Entscheidung ist sicher auch deshalb entstanden, weil wir ein riesiges Grundstück von meinen Eltern als Schenkung erhalten haben. Als Langzeitprojekt leistbar, weil viele Familienmitglieder und Freunde als kostenlose Helfer mitarbeiteten, in Summe also viel billiger als eine Eigentumswohnung. Habe ich soeben den Ausdruck Langzeitprojekt verwendet? Ohne Lottogewinn ist so eine Realisierung eines Hausbaues nur als lange andauernde Unternehmung möglich. In meinem Fall hat sich die Fertigstellung noch viel länger hinausgezögert. Am Anfang kamen wir ganz gut voran, nach jedem Arbeitstag im Büro arbeiteten wir noch auf der Baustelle, also schon eine enorme Anstrengung. Ich wollte so schnell wie möglich fertig werden, ich wollte mir meinen sehnlichen Kinderwunsch erfüllen. Erschwerend für die Erfüllung dieses Wunsches war, dass Ilse keine Kinder in ihrer Lebensplanung hatte. Gerade während dieser Zeit war ich zu einem Betriebsausflug zu den Bayrischen Königsschlössern eingeladen, auf dieser Fahrt habe ich mich unsterblich verliebt. Gaby, die Arbeitskollegin von Ilse war in jeglicher Hinsicht genau so, wie ich mir immer schon meine Frau vorgestellt hatte, auch ihr wurde ihr Kinderwunsch durch ihren Partner nicht erfüllt. Als wir cirka ein Jahr später spazieren gegangen sind und uns zum ersten Mal geküßt hatten, wußten wir, dass unser Tochter Nicole heißen wird. Meine Tochter Nicole ist heute 25 Jahre alt! Natürlich war es ein sehr schwieriger Weg, den Hausbau mit Gaby fortsetzen zu können, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Selbstverständlich war Ilse im Grundbuch eingetragen und ich habe sie bei unserer Scheidung ausbezahlt. Emotionell war der Ablauf natürlich lange nicht so einfach, wie es in meiner Schilderung klingt. Mit Gaby habe ich dann innerhalb von vier Jahren das Haus fertig gebaut, Nicole ist schon ein halbes Jahr vorher auf die Welt gekommen. Nach sieben anstrengenden Jahren, in denen es kaum Freizeit gegeben hat, konnten wir in`s eigene Haus einziehen. Ein unbeschreiblich schönes Gefühl, sich im eigenen Haus, im eigenen Garten aufhalten zu können. Leider hatten Gaby und ich lange nicht mehr diese Vertrautheit miteinander, wir waren irgendwie ausgelaugt und ihr Lebensmittelpunkt war ausschließlich Nicole. Ich war eifersüchtig auf meine Tochter, auch hatte ich den Eindruck, jetzt hat sie ihr Wunschkind und ihr Haus, jetzt braucht sie mich nicht mehr. Der Narr hat seine Schuldigkeit getan, der

Narr kann gehen. Möglicherweise war ich in dieser Situation viel zu sehr Mimose, ich habe nicht genug versucht, diese Vertrautheit wieder zu erlangen. Wahrscheinlich habe ich auch mehr Initiative ihrerseits erwartet, besser gesagt, erhofft. In dieser Unzufriedenheit mit der Gesamtsituation bin ich sehr oft, nach Büroschluss, mit Arbeitskollegen im Wirtshaus zusammengesessen. Diese Treffen wurden zur Gewohnheit und ich habe immer mehr Alkohol getrunken. Das ging dann sogar so weit, dass ich eine Nacht durchgesoffen habe und nicht nach Hause gekommen bin. Damit starteten wir auch keine Versuche mehr, wieder zusammenzuwachsen, wir beschloßen die Scheidung. Ein langwieriger Prozess war absehbar, hatten wir uns doch einen Besitz mit hohem Wert geschaffen. Weil natürlich die finanziellen Mittel nicht mehr vorhanden waren, um einen von uns beiden die Hälfte abzukaufen, beschloßen wir, das Haus zu verkaufen. Sieben Jahre harte Arbeit, jedes Detail mit den eigenen Händen geschaffen, keine leichte Entscheidung. Dazu kam noch die Enttäuschung meines Vaters, weil sein Grundstück jetzt in den Besitz von Fremden kam. Ziemlich schnell war ein Interessent gefunden und wir konnten unser Anwesen zu einem ganz guten Preis verkaufen. Bei der Scheidung wurde bestimmt, dass ich für einen adäquaten Wohnsitz für Gaby und Nicole zu sorgen habe, also bekamen sie eine Eigentumswohnung in Liesing. Das Wenige, das ich aus dem Verkauf erhalten habe, hätte ehrlich gesagt ausgereicht für einen Neustart im kleinen Rahmen. Leider hatte ich nicht mehr die Energie für diesen neuen Anfang. Ich habe mich in Selbstmitleid gesuht und habe mein Geld in die Gaststätten von Wien investiert. Echte Freunde haben mir ihre Hände entgegengestreckt, ich habe sie nicht genommen und habe mich nach Wien in die Anonymität geflüchtet. Diese Exzesse haben natürlich auch dazu geführt, dass ich unzuverlässig wurde und ich keinen Arbeitsplatz lange halten konnte. Lange Zeit glaubte ich noch, dass ich mit „meinem Schmah“ die Arbeitgeber beruhigen kann und dass ich Alles unter Kontrolle habe. Selbst als ich mir keine Wohnung mehr leisten konnte, selbst als ich über Monate in einem Erdkeller ohne Strom geschlafen habe, war ich nicht bereit, mein Leben zu ändern und den Alkohol zu streichen. Erstmals nach langer Zeit habe ich zu denken begonnen, als meine Mama im Sterben lag, ein langes, schmerzvolles Dahinsiechen an Knochenkrebs. Ich konnte meinen Alkoholkonsum so weit zurücknehmen, um mit meiner Mama in`s Reine zu kommen, ich habe sie oft besucht und wir haben uns voneinander verabschiedet. In der Obdachlosigkeit haben mir meine Schwestern auch angeboten, bei ihnen im Elternhaus zu

wohnen. Ich habe das abgelehnt, weil ich meiner kranken Mama nicht noch mehr Last aufbürden wollte. Meine Mama hat enorme Schmerzen gehabt, aber sie ist erst von dieser Welt gegangen, nachdem sich mein Papa und ich in die Arme genommen haben. Alle diese Gedankenanstöße haben wahrscheinlich dazu beigetragen, dass ich nicht mehr so leben wollte wie die letzten Monate. Bei den Besuchen im Elternhaus habe ich wieder gesehen, wie schön es sein kann, ein zu Hause zu haben. Während meiner Ambitionen, in ein normales Leben zurückzukehren, mußte ich in's Gefängnis. Es hatten sich viel zu viele Schulden angesammelt gehabt, dessen Einmahnungen ich über Monate ignoriert hatte. Das war der absolute Tiefpunkt in meinem Leben, ich bin aber auch endgültig aufgewacht. Ich habe in der Justizanstalt eine Wohnung über den Verein Neustart organisiert und bin unmittelbar nach dieser kurzen Haftstrafe nach Ybbs an der Donau gereist. Ich wollte unbedingt loskommen von der Droge Alkohol, ich wollte nüchtern in das neue zu Hause einziehen. Über das beruhigende Ambiente in Ybbs und meine hervorragende Therapeutin habe ich am Anfang meiner Geschichte bereits erzählt. Noch nicht erwähnt habe ich, dass ich den Ernst dort kennengelernt habe, mit dem mich bis heute eine wunderbare Freundschaft verbindet. Ernst hat mir von dem Sozialprojekt der Straßenzeitung Augustin erzählt, er war dort damals schon als Verkäufer tätig. Mir hat dieses Projekt sofort enorm gefallen und ich habe, nach Beendigung meiner Therapie, als Verkäufer bei dieser Straßenzeitung begonnen. Neben dem kleinen Zusatzverdienst durch den Verkauf dieser journalistisch hochwertigen Zeitung werden dort auch Freizeitaktivitäten angeboten, Beschäftigungen außerhalb der Wirtshäuser. Endlich, so viel Positives auf einem Schlag. Ich war in eine leistbare WG im 20ten Bezirk eingezogen, hatte ganz nette Mitbewohner und ich hatte eine Aufgabe, den täglichen Zeitungsverkauf. Einmal pro Woche war ich beim Tischtennistraining, eine Sportart, die ich seit Kindertagen liebe. Jede zweite Woche konnte ich meine Kreationen in der Schreibwerkstatt zum Besten geben und ich habe mich der Augustin- Theatergruppe angeschlossen. Ich spiele seit meinem 19ten Lebensjahr Theater, nun konnte ich auch diesem Hobby wieder nachgehen. Ich hatte also wieder ein Leben, konnte soziale Kontakte schließen und habe viele echte Freunde gewonnen. Als wir innerhalb der Theatergruppe das erste Stück erarbeitet haben, fragte mich der Regisseur, ob ich mir vorstellen könnte, den Ehemann einer gewissen Traude zu spielen. Das tat ich dann mit Begeisterung und, das wird jetzt für sie wenig überraschend sein, habe mich verliebt. Also,

Gott sei Dank haben wir uns schon ineinander verliebt. Ein Jahr später haben wir geheiratet, ja, ich bin ein Unverbesserlicher, ich glaube an die Liebe und an die Ehe. Nachdem wir vorerst zwei Jahre in einer Partnerwohnung von Neustart wohnen durften, haben wir gemeinsam eine Gemeindewohnung in unserem Wunschbezirk Margareten bezogen. Es ist zwar eine kleine Wohnung, aber die können wir uns leisten und wir fühlen uns sehr wohl da.

Das ist, so in groben Zügen, die Geschichte meines Lebens. Ich bin quasi hoch geflogen, bin aber auch sehr tief gefallen. Ich werde niemals mehr „ganz hinauf“ kommen, aber auf dieser mittleren Ebene fühle ich mich sehr wohl und genieße das Leben. Ich habe erkannt, dass jeder für sich selbst verantwortlich ist, ich habe aber auch erkannt, dass man von einer Suchtproblematik oftmals ohne fremde Hilfe nicht mehr loskommt.

R. L.